

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



SCHAUSPIEL

ALICE IM
WUNDER-
LAND

nach Lewis Carroll
Uraufführung

ALICE IM WUNDER- LAND

Musikalisches Schauspiel für Erwachsene nach
Lewis Carroll

von Johanna Wehner, Vera Mohrs, Kostia Rapoport

Uraufführung

S

Alice: Llewellyn Reichman
Herzkönigin: Annette Büschelberger
Hexe: Karoline Reinke
Katze: Nicolas Frederick Djuren
Raupe: Sascha Tuxhorn
Hase: Justus Pfankuch
Hutmacher: Janning Kahnert

Musikalische Leitung, Komposition: Kostia Rapoport, Vera Mohrs
Regie: Ensemble mit Johanna Wehner, Janning Kahnert,
Paula Pohlus
Text: Johanna Wehner
Liedtexte: Vera Mohrs
Bühne: Benjamin Schönecker
Kostüme: Miriam Draxl
Dramaturgie: Sabrina Bohl
Licht-Design: Albert Geisel

Premiere: 3. Dezember 2022 im Schauspielhaus

Aufführungsdauer: 1 Stunde 40 Minuten

Aufführungsrechte der Fassung: Johanna Wehner

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein
Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

Regieassistenz und Abendspielleitung: Paula Pohlus, Wenzel Winzer / Inspizienz: Tommy Egger / Soufflage:
Beatrice Zuber / Bühnenbildassistenz: Hossam Souda, Tanja Berndt / Kostümassistenz: Lena Felberbauer,
Madeleine Mebs / Regiehospitalanz: Emily Geist / Bühnenbildhospitalanz: Lara Duprée / Werkstudentin: Sophia
Czerwinski / Freiwilliges Kulturelles Jahr: Emma Kappl

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske /
Werkstättenleiter: Lars Weiler / Technischer Leiter: Florian Steinmann / Bühneninspektor: Stefan Joksch /
Bühnenmeister: Bernd Wagner / Konstrukteurin: Jana Schiebel / Bühne: Florian Steinmann (Technischer
Leiter), Stefan Joksch (Bühneninspektor), Thomas Schreiber (Bühnenmeister) / Beleuchtung: Wolfgang Köper,
Frank Laubenheimer, Nils Riefstahl, Günther Schweikart / Ton und Video: Boris Brinkmann, Christian
Friedrich, Federico Gärtner, Ulrich Speith / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Dirk Hirsch / Requisiten:
Urda Staples, Katharina Scheunert / Kostümdirektion: Eva Weber / Ausführung der Dekoration: Dieter
Engelhardt (Schreinerei) / Klaus Franke (Schlosserei) / Thomas Büning, Ulrike Neuleitner (Malsaal) / Werner
Billmann (Dekorationsnäher) / Elke Brehm, Jonas Kusz (Theaterplastik)

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir
bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine
Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Klassiker der Weltliteratur, Märchen, Disney-Film, Inspiration für Popkultur, Musik und Malerei: Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“ hat wie wenig andere literarische Stoffe seit dem 19. Jahrhundert Kultstatus.

Die Geschichte des Mädchens, das einem weißen Hasen folgt, in einen Kaninchenbau stürzt und dann reichlich skurrile und vor allem unlogische Episoden mit fantastischen und berühmt gewordenen Figuren wie der Grinsekatz, dem Hutmacher oder der Herzkönigin erlebt, ist herrlich anarchisch, probt den Auf- und Widerstand und stellt Kommunikations- wie Verhaltensregeln auf den Prüfstand, wenn nicht auf den Kopf. Zu seiner Zeit als Kommentar auf die streng reglementierte Gesellschaft des viktorianischen Zeitalters gelesen, konnte Carroll vielleicht gar nicht anders, als Alice dieses Wunderland nur träumen zu lassen: Die Geschichte löst sich mit Alice' Erwachen auf, genau an dem Ort, an dem sie dem vermeintlichen Hasen in eine andere Welt folgte.

Johanna Wehners Fassung basiert auf den Figuren, Sprachspielen und Motiven des Originals, folgt aber nicht dem ursprünglichen Handlungsfaden. Stattdessen zeigt sie vor allem einen Zustand. Den Zustand einer Gesellschaft von Außenseiter*innen, die alle im Wunderland gestrandet sind. Das Ringen um Anerkennung, die Frage nach Zugehörigkeit, Teilhabe und aber vor allem Verständigung untereinander verbindet sich dabei mit dem genauen Blick auf Sprache und deren Funktionen und Einfallstoren für Missverständnisse und Ausschlussmechanismen. Eine kuriose Beschreibung einer Welt, atmosphärisch getragen und hinterfragt durch die Kompositionen und Liedtexte von Vera Mohrs und Kostia Rapoport, in der das Miteinander ein täglich neu auszufechtender Kampf ist.

SONGCREDITS

UNGETÜM **

Text & Musik: Vera Mohrs

ABER TROTZDEM

Text: Vera Mohrs

Musik: Kostia Rapoport

KEIN PLATZ

Text: Johanna Wehner

Musik: Kostia Rapoport

KÖNIGSKIND ***

Text & Musik: Vera Mohrs

MON CHÉRI *

Text: Vera Mohrs

Musik: Kostia Rapoport, Vera Mohrs

KAUM ZU GLAUBEN **

Text & Musik: Vera Mohrs

ZAUBERN *

Text: Vera Mohrs

Musik: Vera Mohrs, Kostia Rapoport

NICHT SCHREIEN

Text & Musik: Vera Mohrs

Die Lieder sind erschienen auf den Alben:

* „Gefieder“ – Vera Mohrs & Kostia Rapoport (2022, label 11)

** „Ungetüm“ – Veras Kabinett (2014, Traumton Records)

*** „Sprich nicht“ – Veras Kabinett (2013, Traumton Records)

www.gefiederlieder.de / www.veraskabinett.de







LEWIS CARROLL UND DIE ENTSTEHUNG VON ALICE IM WUNDERLAND

Charles Lutwidge Dodgson wurde am 27. Januar 1832 in Daresbury, Cheshire, geboren. Er war das älteste Kind und hatte zehn Geschwister: drei Brüder und sieben Schwestern. Die Familie lebte lange Jahre in der Abgeschiedenheit des ländlichen Pfarrhauses in Daresbury. Charles unterhielt seine Geschwister mit vielen selbst erfundenen Geschichten und Gedichten, Spielen und Puppentheater – er schrieb selbst eine kleine Zeitung für die Familie, in der sein Gespür für Worte und sein abstrakter Humor bereits zu erkennen waren. Die Geschichten und Gedichte waren „geistreich, paradox und unsinnig bereits wie das, was ihn später berühmt gemacht hat“, wie der Anglist Klaus Reichert schrieb. Viele Ideen griff Carroll in „Alice im Wunderland“ (1865) wieder auf. Während seiner Schulzeit fiel sein mathematisches Talent und seine Wissbegier auf, die ihn nie verließ.

1851 nahm er das Studium in Oxford am Christ Church College mit 19 Jahren auf, wo er sich für Mathematik, Theologie und klassische Literatur einschrieb. Nach dem Abschluss blieb er als Tutor für Mathematik am College.

Seit 1845 veröffentlichte Charles Dodgson erste Prosaerwerke und Gedichte in Zeitschriften. Ab 1856 verwendete er den Namen Lewis Carroll für seine nicht-akademischen und seinen Geburtsnamen nur noch für akademische Publikationen. Außerdem wollte er diese beiden Identitäten streng getrennt wissen: „Reverend Charles Lutwidge Dodgson, Mathematik-Dozent, Linkshänder, Stotterer, Menschenfeind; und Lewis Carroll, Unsinnlicher und Kinderfreund.“ Mit Kindern konnte der scheue Carroll in poetische und fantastische Welten eintauchen, die für ihn viel realer war als die Wirklichkeit.

Die Idee zu „Alice im Wunderland“ kam Carroll während eines Bootsausflugs am 4. Juli 1862 mit Alice, Lorina und Edith – den Töchtern von Dean Dr. Liddell, Carrolls Vorgesetztem. Carroll war besonders von Alice angetan – mit ihr konnte er stunden-

lang Gespräche führen und dabei Wortwitze schaffen. Daher ist sie auch die Heldin der Abenteuer des kleinen Mädchens, die Carroll niederschrieb und ihr zu Weihnachten 1864 unter dem Titel „Alice’s Adventures Under Ground“ schenkte. Aber nicht nur Alice wurde in die Geschichte eingebunden, viele Figuren waren weiteren Bekannten nachempfunden: den beiden Schwestern von Alice, ihrer Gouvernante (als rote Königin), vielen Dozenten in Christ Church, und zuletzt Carroll selbst, der sich in Dodo und dem weißen Ritter verewigte. Viele der Figuren sind den Nursery Rhymes entnommen oder stammen aus englischen Redewendungen, die wörtlich genommen und lebendig werden.

Die Abenteuer von Alice wurden 1865 unter dem Titel „Alice’s Adventures in Wonderland“ mit den Illustrationen von John Tenniel veröffentlicht.

Das sprachliche Verwirrspiel, das sich durch Carrolls Werke zieht, ist das Ergebnis einer beständigen Suche nach Identität und einem Spiel mit der Logik: „Identität, die eigene und die der Dinge oder Begriffe, ist für Charles L. Dodgson von früh an fragwürdig gewesen. [...] Personen, Dinge und Wörter werden mindestens gespiegelt oder in ihre Bestandteile zerlegt und dann anders zusammengesetzt. Das repräsentiert immerhin eine auch denkbare Identität. [...] Die Suche nach der Identität – das ist der geheime Motor jeder Zeile, die Carroll geschrieben hat.“ (Carroll 1994, S. 201f) Man kann sie jedoch auch als Vorführung von logischem Denken für Kinder sehen: „Lewis Carrolls Kinderbücher sind poetische Logikbücher“ (Carroll 1998, S. 115). Zusammen mit Edward Lear gilt Lewis Carroll als eigentlicher Begründer des literarischen Nonsense. Lewis Carroll starb am 14. Januar 1898 im Alter von 66 Jahren.

STÄNDIG BIN
ICH ZU KLEIN.
ZU GROß.
ZU IRGENDWAS.

MAN IST
UNFREUNDLICH.

„VIELLEICHT MUSS
DAS SELBSTVER-
STÄNDLICHE ERST
WIEDER UNVER-
STÄNDLICH WER-
DEN, UM SELBST-
VERSTÄNDLICH ZU
BLEIBEN.“

Ilse Aichinger

„SPRACHE IST IM WANDEL. STETS.“

Interview mit Regisseurin Johanna Wehner

Sabrina Bohl: Diese Produktion ist ja selbst gewissermaßen in eine Art Kaninchenbau gefallen: 2020 hast du begonnen mit dem Ensemble zu proben, dann nochmal 2021, immer unterbrochen durch erneute Pandemiewellen und jetzt schließlich erneut im Winter 2022. Wie, würdest du sagen, hat sich deine Beschäftigung mit Alice verändert über diesen Zeitraum und hätte eine Premiere dieses Stoffes 2020 sehr viel anders ausgesehen?

Johanna Wehner: Jede Beschäftigung mit jedem Stoff sitzt sehr fest in ihren Umständen verankert: politische Umstände, aktuelle Themen, gesellschaftlicher Zustand der mich umgebenden Welt, private Themen, Erfahrungen, die man zu einem bestimmten Lebenspunkt gemacht hat oder nicht... Klar, manchmal sind die Ergebnisse diskrepanter zueinander, manchmal ist das weniger gravierend. Bei „Alice im Wunderland“ ist die Ausrichtung in der Tat anders als 2020, weil die Zeitpunkte, zu denen wir den Stoff angepackt haben, jeweils ziemlich umtreibende waren: Zuerst war da die Pandemie, die gerade erst angefangen hatte, ihre Muskeln spielen zu lassen und von der wir noch nicht wussten, in welchem Ausmaß sie unser aller Leben bestimmen würde und ja auch weiterhin wird. Damit verbunden war eine sich verändernde öffentliche Debattenkultur, das spaltende

Potential dieses Themas zeigte sich gerade mit erster Wucht und bei einem Stoff wie unserem, der so viel mit menschlichem Mit- und Gegeneinander zu tun hatte, nimmt soetwas wesentlichen Einfluss. Anfang diesen Jahres dann nahm die Welt um uns herum einen ganz anderen Lauf, ein unglaublicher Krieg brach aus, und damit will ich nicht sagen, dass das Thema der Pandemie abgelöst wurde, das keineswegs. Aber die Begriffe von Willkür, auch das Thema der Orientierungslosigkeit, Fragen nach Verdrängung, aber auch sowas wie Angst hatten auf einmal eine andere Konnotation. „Alice im Wunderland“ wird kein Abend über Krieg. Das kann er nicht sein, muss und soll er nicht sein. Aber wenn wir darüber sprechen, wer über Regeln bestimmt, wer die Maximen diktiert, wie sehr Sprache eben oft nicht der Verständigung, sondern der Abstoßung, auch der Einflussnahme dient, hat unser Abend natürlich jetzt einen anderen Beigeschmack.

„Alice im Wunderland“ von Lewis Carroll ist ja ein vielbearbeitetes und -gedeutetes Werk, gerade dafür, dass es eigentlich ein Kinderbuch ist. Der Stoff hat ja weit über sich selbst hinausgewirkt, es gibt sogar eine psychiatrische Symptomgruppe, die als das „Alice im Wunderland“-Syndrom bezeichnet wird. Daher zunächst ganz banal: Worum geht es für dich in Alice, dieser kryptischen Fantasiegeschichte?

Bei Lewis Carroll bewegen wir uns in einer Zeit, die von einer recht starren Etikette geprägt war, aus der Alice ausbrechen will und versehentlich in eine Welt katapultiert wird, in der die üblichen (und erlernten) Begriffe von Logik nicht mehr stimmen. Das macht deutlich, wie leicht erlernte Narrative ausgehebelt werden können, wenn andere Konventionen zugrunde gelegt werden. Wie soll man überhaupt ein Gerüst erschaffen, mit dem alle sich irgendwie einverstanden erklären können? Wie machen wir das, der Tatsache Rechnung tragend, dass es mindestens absurd, wenn nicht sogar anmaßend ist zu behaupten, man müsse sich doch auf diesen oder jenen Grundsatz einigen können.

Einigung zu erreichen ist in jedem Fall eine sehr komplizierte Aufgabe. Und es stellt sich die Frage, ob es überhaupt immer richtig ist auf gemeinsame Werte, vielleicht sogar Regeln zu bestehen.

Ja, denn will man Regeln aufstellen, wird das ohne Beschneidung der ein oder anderen Freiheit nicht gehen. Gleichzeitig garantiert man damit hier und da sowas wie Verlässlichkeit. Klar findet es jedes Kind nervig, sich an bestimmte Umgangsformen zu halten. Dennoch ist es auch ganz schön, wenn einem beim gemütlichen Essen niemand in die Suppe spuckt.

Es geht also um die Schwierigkeiten Verständigung über Normen und Regeln herzustellen und das ja mit ganz besonderem Blick auf die Sprache, oder?

Auf jeden Fall. Ein geglücktes Gespräch etwa setzt voraus, dass jemand sich mir gegenüber ernsthaft überlegt äußert und ich wiederum, nach ernsthaftem Erwägen und Überdenken des Gesagten, darauf etwas ebenso Glaubwürdiges erwidere und so weiter, sodass so etwas wie Verständigung stattfindet. Dabei ist doch gar nicht klar, ob es überhaupt beiden darum geht, sich zu verständigen. Vielleicht verfolgen Menschen andere Ziele: Abgrenzung, Machtdemonstration, Klicks, was auch immer. Es geht um Mechanismen und Auffassungen von Normalität, von Miteinander.

*Diese Miteinander steht in deiner Inszenierung durch das ständige Aufeinanderprallen von dem Neuankömmling Alice und dieser skurrilen Truppe von Außenseiter*innen immer wieder zur Disposition. Es geht um Gemeinschaft und Isolation bzw. die Einsamkeit innerhalb von Gruppen. Oder auch: Wie kann ich Gemeinschaft herstellen, obwohl sich mir meine eigene Identität schon manchmal nicht wirklich erschließt?*

Ich würde sagen, dass wir uns an der Frage versucht haben, wie man erreicht, dass Menschen sich zu zwischenmenschlichen Strukturen eingeladen fühlen und

zu welchen. Einfacher umschrieben an der Frage der „Zugehörigkeit“: Wie erreicht man, dass wir an einer gemeinsamen Sache dran sind? An welcher? Wie kommunizieren wir, sodass Sprache ein-, nicht ausschließt. Auch, welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben können, dass irgendwer die gängigen Regeln festlegt, und wer nicht mithalten kann oder will, muss sich mit dem Leben am Rande einrichten. Wo und wie richten Menschen sich ein? Wie kommt es dazu? Wie können wir unser Miteinander befragen, ohne dabei immer nur die bereits eingeschlagenen Pfade erneut zu bestätigen? Die Widrigkeiten, Möglichkeiten, auch die Absurditäten beim (Er-)finden von Formen des Miteinanders, das steht im Zentrum.

Deine Inszenierungen arbeiten ja sehr genau und auch musikalisch mit Sprache. Nun ist im Zuge der digitalen Medien und der Dynamiken, die dadurch entstehen, Sprache auch im stetigen Wandel begriffen, die Missverständnisse und Polemik hat eher zu- als abgenommen im öffentlichen Raum trotz oder gerade wegen der Kommunikationsdichte, die inzwischen herrscht. Deine Textfassung für Alice fokussiert ja gnadenlos die Verwerfungen, die Sprache mit sich bringen kann, u.a. wenn wir uns nicht auf gewisse Verabredungen einigen. Ist gescheiterte oder auch manipulierte Kommunikation für dich ein zentraler Aspekt unserer Gegenwart?

Interessant, darüber nachzudenken. Fake News, die Kurzform der Sozialen Medien usw. usw., das sind Phänomene, die uns in den letzten Jahren schwer beschäftigen, so sehr, dass wir sie überall zu finden meinen. Vielleicht zu Recht. Vielleicht waren die Kanäle aber auch früher nur andere. Waren die weniger gefährlich? Keine Ahnung. Im Grunde ist auch ein Stoff wie Don Karlos, der hier am Staatstheater sehr erfolgreich aufgeführt wird, ohne das Thema Fake News überhaupt nicht denkbar. Das hätte zu den Zeiten aber niemand so betitelt. Insofern ist zumindest Funktion oder Missbrauch von Sprache und, sagen wir mal, Perversion von Kommunikation (insofern wir von Manipulation oder dem Einsatz für üble Zwecke reden) ein zentraler Aspekt unserer Gegenwart, ja. An-

dererseits, für welche Gegenwart gilt das nicht? Denken wir über die Propagandamaschine im Dritten Reich nach, in der unter anderem sprachliche Stereotypisierung eine riesige Rolle spielte, wo Zustimmung sehr gezielt durch Sprachverbreitung generiert wurde, so fällt mir ehrlich gesagt überhaupt kein menschlicher Kontext ein, weder von Zeitepoche noch Ort abhängig, in dem nicht Sprache eingesetzt wird, um bestimmte, und darunter eben auch schlimme Zwecke zu verfolgen. Darum ist es leider nicht damit getan, in unserem speziell heutigen Umgang mit Sprache die Ursache von Missverständnis und Polemik zu suchen. Auch die Sache mit dem Wandel ist - auch wenn momentan die Debatte besonders hitzig wirkt, wenn es etwa um einigermaßen einschlägige Anpassungen wie gendergerechte Sprache geht - wirklich nicht neu. Ich erinnere, wie in meinem ersten Grundlagenseminar im Germanistikstudium eine aufreibende Debatte über Sprachwandel ausbrach. Das ist zwanzig Jahre her und das Thema wirkt immer gleich aufregend, mit allen Für- und Widersprechern, Sprüchen und einem Haufen Missverständnissen. Fakt ist: Sprache IST im Wandel. Stets. Ohne Wandlungsprozesse gäbe es unsere Sprache nämlich gar nicht.

Sprache spielte in meinem Leben, so lange ich denken kann, eine zentrale Rolle, in meiner Familie wurde immer viel und genau miteinander gesprochen. Außerdem mag ich das Eintauchen ins Fremde, und Sprache im Theater als Dichtung zu begreifen, und eben nicht als selbstverständlich, das begeistert mich.

NIRGENDWO
IST PLATZ FÜR
MICH.

DIE DINGE SIND
KOMPLIZIERT.









DIE ABSURDEN MAUERN

Albert Camus: Der Mythos des Sisyphos

Der erste Schritt des Geistes besteht darin, Wahres von Falschem zu unterscheiden. Doch sobald das Denken über sich selbst reflektiert, stößt es auf einen Widerspruch. Es wäre eine unnötige Mühe, hier noch überzeugen zu wollen. Seit Jahrhunderten hat es niemand klarer und eleganter dargelegt als Aristoteles: „Alle solchen Behauptungen geraten aber auch in die vielerwähnte Folgerung, dass sie sich selbst aufheben. Denn wer alles für wahr erklärt, der erklärt damit auch die der seinen entgegenstehende Behauptung für wahr, also seine eigene für falsch. Wer aber alles für falsch erklärt, der erklärt auch seine eigene Behauptung für falsch. Wollte aber der eine die Behauptung des Gegners ausnehmen, als ob diese allein nicht wahr sei, der andere seine eigene, als ob diese allein nicht falsch sei, so würden sie nichtsdestoweniger dahin kommen, unendlich viele wahre und falsche Behauptungen annehmen zu müssen. Denn auch die Behauptung, welche erklärt, dass die wahre Behauptung wahr sei, würde selbst wahr sein, und dies würde ins Unendliche fortgehen.“

Dieser *circulus vitiosus* ist nur der erste in einer Reihe, bei der der Geist, der sich über sich selbst beugt, in einen schwindelerregenden Wirbel gerät. Gerade die Einfachheit dieser Paradoxa macht sie unauflösbar. Welche Wortspiele und Verrenkungen die Logik auch anstellen mag – verstehen heißt vor allem vereinen. Das tiefe Verlangen des Geistes trifft sich selbst bei seinen verwegenen Schritten mit dem unbewussten Gefühl des vor seine Welt gestellten Menschen: das Bedürfnis nach Vertrautheit, das Verlangen nach Klarheit. Die Welt verstehen heißt für einen Menschen, sie auf das Menschliche zurückzuführen, ihr sein Siegel aufzudrücken. (...) Diese Sehnsucht nach Einheit, dieses Verlangen nach Absolutem enthüllt die wesentliche Triebkraft des menschlichen Dramas.







UNGETÜM

Im Glashaus wächst ein Ungetüm
 aus braunem Farn und weißem Staub
 das uns die Luft zum Atmen raubt
 bis alles stirbt was grünt
 bis alles stirbt was grünt

Im Glashaus wächst ein Krebsgeschwür
 aus Ödnis und Beliebigkeit
 das uns von jedem Wunsch befreit
 was kriegen wir dafür
 was kriegen wir dafür

Wer stehen bleibt, geht ein
 Wer fliehen will, muss fliegen
 Wer Angst hat, bleibt hier liegen

Im Glashaus steht ein Ungetüm
 aus Feuer und Plutonium
 lasst es täglich heißer glühen
 und unsere Zeit ist um
 und unsere Zeit ist um

Im Glashaus gibt es ein Gesetz
 dass jeder seinen Karren voll
 mit Erde, Wasser und Geröll
 und Bergen von Ballast belädt
 bis keiner hier mehr vorwärts kommt
 jeder seinen Traum verrät
 und wehe dem, der es verletzt
 wehe dem, der es verletzt

Wer stehen bleibt, geht ein
 Wer fliehen will, muss fliegen
 Wer Angst hat, bleibt hier liegen

Vera Mohrs

BILDLEGENDE

Titel: Ensemble / Seite 6–7: Justus Pfankuch, Vera Mohrs, Llewellyn Reichman, Nicolas Frederick Djuren, Janning Kahnert / Seite 8: Llewellyn Reichman / S. 19: Nicolas Frederick Djuren / Seite 20–21 Justus Pfankuch, Janning Kahnert, Sascha Tuxhorn, Llewellyn Reichman, Vera Mohrs / S. 22 Karoline Reinke / S. 24–25 Janning Kahnert, Llewellyn Reichman, Justus Pfankuch, Annette Büschelberger, Sascha Tuxhorn, Nicolas Frederick Djuren, Kostia Rapoport / S. 26 Llewellyn Reichman, Annette Büschelberger

NACHWEISE

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Szenefotos wurden während der Probe am 29.11.2022 gemacht.

Texte:

Anna Zamolska: Carroll, Lewis. In: KinderundJugendmedien.de. Erstveröffentlichung: 07.05.2015. (Zuletzt aktualisiert am: 05.02.2022). URL: <https://www.kinderundjugendmedien.de/autoren/627-carroll-lewis?highlight=WyJsZXdpYXNlbnNhcjVvbGwiXQ==>. Zugriffsdatum: 24.11.2022.

Albert Camus: Der Mythos des Sisyphos: Ein Versuch über das Absurde. Rowohlt, 2000

Programmheft zur Premiere von „Alice im Wunderland“ am 3. Dezember 2022 im Schauspielhaus / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspielregisseur: Jan Philipp Gloger / Redaktion: Sabrina Bohl / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Partner:



GERD SCHMELZER



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Förderverein Schauspiel Nürnberg e. V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Isabelle Schober, Christa Renette-Arens, Christa Schmid-Sohnle, Gertrud Barth
www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de, Kontakt: foerderverein-schauspiel@staatstheater-nuernberg.de



Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg



metropolregion nürnberg

KEINER
KANN MIR
SAGEN, WO
ES LANG
GEHT.

SCHAUSPIEL
WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE